

Begrüßung:

Familie Schunk

Herr und Frau Vögele

Landrat Piepenburg

Frau Siegel Ketros und Frau Harsch

den Gastgeber, die Vertreter der Bürgerschaft und des Gemeinderates

Die Gemeindeordnung für Baden-Württemberg sieht die Verleihung des Ehrenbürgerrechts an Frauen und Männer einer Stadt vor, die sich um die wirtschaftliche oder kulturelle Förderung eines Gemeinwesens außerordentlich verdient gemacht haben.

Damit stellt sich, zuerst einmal ganz allgemein die Frage: Wie sieht der ideale Unternehmer aus der Sicht des Gemeinwesens aus - wie wünscht sich ein Staat oder die kleinste Einheit staatlicher Organisation, die Stadt, ihre am Markt, in der Stadt tätigen Unternehmen. Und damit das Ganze nicht zu einseitig wird:

Welchen Staat, welches Rathaus wünscht sich ein Unternehmen?

Die jeweiligen Aufgaben und Ziele könnten nicht unterschiedlicher sein: Hier ein ein den Ansprüchen aller ausgesetztes demokratisch gewähltes pflichtumlagenfinanziertes Entscheidungsorgan mit Gewinnerzielungsverbot, dort eine im Wettbewerb dem Markt verpflichtete, in unserem Fall persönlich verantwortliche Familie mit zwingendem Erfolgsgebot.

Ich habe mir heute Morgen die Aufgabe mit Erich Vögele geteilt - *er wirft ein kritisch-wohlwollendes Auge auf unser Gesellschaftssystem - was kann man besser machen? Ist auch etwas gut?*

Zuvor möchte ich mich mit der Frage befassen, wie wir, Staat und Unternehmen, erfolgreich zusammenarbeiten. Ich werde dabei unterscheiden - zwischen dem Unternehmen und dem Unternehmer - lassen Sie uns mit dem Betrieb beginnen. Ich wünsche ihn mir

zukunftsfähig, eigenständig und sozial

zukunftsfähig

Im Unterschied zu einem Gemeinwesen existiert ein Unternehmen nur bei wirtschaftlichem Erfolg. Es ist davon abhängig dass es Akteure gibt, die zu einem auskömmlichen Preis ein Produkt aktuell nachfragen. Die Innovationszyklen werden kürzer, der Markt verändert sich immer schneller - heute noch Marktführer, morgen ein von besseren Techniken oder besserem Marketing Getriebener. Ein gutes Beispiel ist die Handyfirma Nokia - zuerst verliert man das Gespür für die Bedürfnisse der Kunden, der Bedarf an Smartphones wird unterschätzt, dann folgen Betriebsschließungen. Für eine Stadt ist das fatal, der Einfluss auf Entscheidungen der Unternehmensspitze ist häufig minimal.

Ein gesundes, das heißt kontrolliert wachsendes Unternehmen, das immer die Kunden im Blick hat, deren absehbare Verhaltensänderung und bereit ist, einen wesentlichen Teil der Betriebsaufwendungen in die Produktinnovation, Marktbeobachtung und neue Produkte zu stecken, bleibt zukunftsfähig. Für ein Gemeinwesen und die dort lebenden Menschen.

Eigenständig

Ich erinnere mich sehr gut an einen Besuch in unserer französischen Partnerstadt La Fertè-Bernard. Der stellvertretende Bürgermeister, Didier Riveau, zuständig für Wirtschaftsförderung, stellte uns die bedeutendsten Betriebe der Stadt vor. Eindrucksvolle Gebäudekomplexe, mit stattlichen Beschäftigungszahlen. Was auffiel: im Verhältnis Verwaltungsgebäude zu Produktion schienen die Unternehmen außerordentlich schlank gesteuert zu werden. Die Ursache dafür war weniger erfreulich. Die Steuerung erfolgte im besten Fall aus Paris, häufig aus England oder Amerika - es sind letztlich verlängerte Werkbänke, die Beschäftigung schaffen aber nur selten sichern. Auch können die Mitarbeiter selbst kaum Einfluss auf ihr eigenes Schicksal nehmen. Gerade war der größte Betrieb geschlossen worden, aus strukturellen Gründen, die Werkbank steht jetzt woanders.

Familiengeführte, lokale Unternehmen sind ein Gewinn für Staat und Gemeinwesen.

Sozial

Wann ist ein Unternehmen sozial - meine Antwort wäre: Vor allem anderen nützt dieses Unternehmen auf dem Betriebsklavier nicht nur drei Oktaven, auf Dezimale aufgerundet die Menschen von 20 bis 50 Jahren, sondern schaut auch nach links und nach rechts. Ein qualifiziertes Ausbildungsmanagement, Perspektiven für Förderschüler, Hauptschüler, Realschüler und Gymnasiasten, eine herausragende Ausbildungsquote und die Möglichkeit der Übernahme nach der Ausbildung, das ist sozial - bitte aber ohne Übernahmeanspruch der Ausgebildeten.

Und genauso wichtig: sozial ist auch ein Unternehmen, das die Kenntnisse und Erfahrungen älterer Mitarbeiter schätzt und nutzt, einen schwungvoll-würdigen Übergang in die Rente managt und sich auch um die Familienphasen der Mitarbeiter annimmt - bei der Betreuung von Kindern und Familienangehörigen, die Pflege beanspruchen. Ein soziales Unternehmen ist auf lange Sicht ein nachhaltiges Unternehmen, es bindet Familien an das Unternehmensziel und an die Stadt.

Und der Mensch, die Frau, der Mann - wie sollte er „drauf“ sein? Ich wünsche ihn mir

kommunikativ, souverän und lokal

kommunikativ

Aus der Sicht des Rathauses steht die Kommunikationsbereitschaft des Unternehmers an erster Stelle. Gespräche sollten nicht nur stattfinden wenn es brennt in der Hütte, sondern regelmäßig und auf Augenhöhe. Dann können die meist kleinen Themen auf der kommunalen Ebene abgearbeitet werden und auch die Politik ist im Bilde. Es kostet Zeit, das ist klar. Aber der Chef eines Unternehmens sollte sich die Zeit nehmen, um im Kontakt mit Abgeordneten, möglichst auch auf der europäischen Ebene, zu informieren und zu fordern. Jede Organisationsform neigt zur Eigendynamik und auch dazu, dem Lauten eher zu folgen als den Akteuren, die es besser wissen, sich aber lieber auf sich

selbst verlassen. Der häufig zu Recht beklagte Hang zum Formalismus - ich denke Erich Vögele wird darauf zu sprechen kommen - ist fatal. Die Kommunen, vielleicht ist das ein kleiner Trost, leiden als unterste Ebene staatlicher Organisation darunter ebenfalls. Wir erleben täglich eine von notorischen Weltverbesserern fremdgesteuerte staatliche Verwaltung. Miteinander reden, am Telefon, am Besprechungstisch, sachlich und zielorientiert, Ergebnisse produzieren, das entsteht am ehesten in einer kommunikativ-kooperativen Atmosphäre.

souverän

Der souveräne Chef ist ausdauernd, entscheidungsstark und stur, er ist gleichzeitig in der Lage, seine eigene Sturheit zu überwinden, wenn die Situation es erfordert. Er hat seinen Betrieb im Auge, möchte ihn selbst führen und sich von Abhängigkeiten lösen, er will Entscheidungen selbst treffen können.

Auf der kommunalen Ebene weiß er um die Wertschätzung von Stadtverwaltung und Gemeinderat, er fordert und erhält Unterstützung auf den Ebenen Planung, Infrastruktur und Bildung. Er steht aber über der Sache und erkennt, dass er, wie alle Bürger des Gemeinwesens, an Recht und Gesetz gebunden ist.

lokal

Ich wünsche mir in der lokalen Verankerung Unternehmer, die auch die Menschen und Aufgaben in unserer Stadt wahrnehmen. Die sich für unsere kommunalen Projekte interessieren und Veränderungen in der Stadtentwicklung zusammen mit Gemeinderat und Verwaltung angehen. Handwerker, Einzelhändler, Gewerbetreibende, die wie Sie, Herr Breischaft, Partnerschaft mit der Stadt leben.

Dabei ist die Demokratie als Gesellschaftssystem unschlagbar, hat aber dennoch eklatante Schwächen. Mehrheitsfähig sind Bildung und Infrastruktur - alles Freiwillige außerhalb des Vereinswesens, ist es häufig nicht.

Wenn Unternehmer dies erkennen, kann unendlich viel erreicht werden. Dann wächst im Lauffener Kreisverkehr kein peinliches Staudenvielerlei sondern ein Kunstwerk, dass Identität und Identifikation schafft, dann spielt Dominic Huang auf einen Steinway, wird unser Friedrich Hölderlin im Museum angemessen präsentiert und schmückt selbst das schon preisgekrönte Feuerwehrhaus noch ein zeitgenössisches Kunstwerk. Unsere Regiswindiskirche erhält neue Fenster und soziale Projekte wie die Kinderspielstadt werden möglich.

Die Sparkassenstiftungen, lieber Herr Piepenburg, leisten hier Außergewöhnliches, indem Sie Einzelprojekte massiv fördern, die VBU, Herr Seitz, tut dies in beinahe zahllosen kleineren Maßnahmen mit dem gleichen, großen Engagement.

Wichtig ist das ständige ernsthafte Bemühen um ein offenes, eigenständiges und heimatverbundenes gemeinsames Wirken, das ist wünschenswert. Es wird verkörpert vom Unternehmen, von der Familie, vom Unternehmer Heinz-Dieter Schunk.

Darum sind wir hier.

Ehrung

Meine sehr geehrten Damen und Herren,

am 10. Januar 1942 kam als Kind von Friedrich und Helene Schunk ein Junge auf die Welt, ein kleiner Lauffener. Er wurde auf den Namen Heinz Dieter getauft und wuchs in der Ludwigstraße 6, mitten in Lauffen am Neckar auf. Der Zeitpunkt für den Eintritt in ein Menschenleben war eher suboptimal, es war Krieg, die Not war groß. Das Schicksal meinte es nicht gut mit unserer Stadt am Neckarstrand. Revancheakte der Alliierten führten zu Bombardierungen, zahlreiche Tote und Verletzte, eine zerstörte Innenstadt. In der Ludwigstraße fürchtete man nicht nur die Bombe auf das eigene Haus - daneben stand die stattliche Herzog-Ulrich-Schule mit ihrem Eingangsportal über dem zu lesen war und ist: die Furcht des Herrn ist der Weisheit Anfang - die Anwohner fürchteten sich vor einer Zerstörung des Gebäudes und dass dieses dann auf ihre Wohnhäuser fallen könnte. Bei Bombenalarm floh man in den nahen Eiskeller in den Weinbergen - der kleine Heinz mit seiner Mutter. Der Vater war in der Rüstung, meist in Ludwigsburg, er arbeitete bei der Firma Getrag.

Nach dem Krieg, sofort im Jahr 1945, erfolgte die Firmengründung - auf einem gummibereiteten Anhänger wurde eine Drehmaschine der Getrag von Ludwigsburg nach Lauffen am Neckar in eine kleine Garage verbracht - Friedrich Schunk eröffnete eine Schlosserei, suchte und fand Aufträge unterschiedlichster Art, arbeitete von morgens bis spät in die Nacht, er kannte nur die Arbeit und er wurde von seiner Frau tatkräftig unterstützt.

Wenn Menschen Vorbilder brauchen, und es im Idealfall die Eltern sind, dann hat Heinz-Dieter Schunk sich als junger Mensch als Vorbild seine Eltern gewählt.

Darum war es auch schlüssig, dass er nach einer Banklehre mit 22 Jahren in das Unternehmen, vielleicht sagt man besser den Betrieb der Eltern einstieg. Es folgte der konsequente Aufbau eines mittelständischen Unternehmens, mit einer Entwicklung die bis zum heutigen Tag nur als bewundernswert und als Glücksfall für Lauffen am Neckar bezeichnet werden kann. In Ihrem familiengeführten Unternehmen leitet ein kommunikativer, souveräner und lokal verankerter Chef zusammen mit seiner Frau und den beiden Kindern Betriebe und Niederlassungen in 50 Ländern dieser Welt, 1800 Mitarbeiter sorgen für Spitzentechnologie und Weltmarktführerschaft in der Spann- und Greiftechnik - wer es sich leisten kann oder aufgrund der geforderten Präzision seiner Produkte schlicht leisten muss, kauft Ihre Werkzeuge, weil sie die weltbesten sind. Nur Innovation sichert dauerhaften nachhaltigen Erfolg, nur neue gute Produkte sichern den Markt und schaffen neue Absatzmärkte.

Ihr Vater, Herr Schunk, würde wohl ungläubig den Kopf schütteln, wenn wir im heute erzählen könnten, dass sein Unternehmen in der vergangenen Woche auf Messen in Prag, Utrecht, Stuttgart, Rennes, Lyon und Augsburg gleichzeitig vertreten war - in der kommenden Woche geht es nach Polen, Frankreich, Rumänien, Schweden, die Türkei und Italien. Er würde sich darüber freuen, dass sein Sohn die Wirtschaftsmedaille des Landes Baden-Württemberg, den Preis Deutscher Maschinenbau und den Engelberger Robotic Award erhalten hat. Er wäre stolz auf den zweiten Weltmarktführer aus Lauffen am Neckar, nach Friedrich Hölderlin in einer freilich ganz anderen Disziplin.

Unsere Stadt verdankt Ihnen Herr Schunk, dass Lauffen am Neckar nach dem Untergang zuerst der Zigarren, dann der Bekleidungsindustrie und schließlich der notwendigen Rationalisierungsphasen des Zementwerkes heute, im 21. Jahrhundert, über einen Betrieb verfügt, in dem alleine in der Stadt nahezu 1.000 Menschen arbeiten, in dem unsere Kinder einen qualifizierten Ausbildungsplatz erhalten können bis hin zu dualen Studiengängen, in dem Arbeitsplätze in Forschung und Entwicklung entstanden sind und der durch seinen Erfolg maßgeblich dazu beiträgt, dass wir unsere gesamte Infrastruktur gerade im Bildungsbereich auf hohem Niveau vorhalten können.

Dabei ist es dem Gemeinderat durchaus bewusst, dass jede Betriebserweiterung in Lauffen mit großen Aufwendungen verbunden ist. Nie ist es Bauen auf der grünen Wiese, immer sind es schon vorgenutzte Konversionsflächen, häufig schon im Ankauf teuer und aufwändig in Erschließung und Nutzung. Das hat Sie in der Vergangenheit nicht davon abgehalten, in Ihrer Heimatstadt den Mittelpunkt, die Zentrale, die Forschung und Entwicklung und die Ausbildung zu belassen und weiter zu entwickeln. Wenn wir in diesem Jahr mit der Erweiterung des Betriebsgeländes um die Halle 8, wie sie intern genannt wird, beginnen, wird sich auch ihr Parkhaus füllen, das wir kurz vor der glücklicherweise hinter uns liegenden globalen Finanz- und Wirtschaftskrise zusammen realisieren konnten.

Lieber Herr Schunk, es ist, das sage ich jetzt als Bürgermeister und Vorsitzender des Gemeinderates unserer Stadt einfach ein gutes und beruhigendes Gefühl, dass in unserer Stadt Lauffen am Neckar das Rathaus mit seinen 170 Mitarbeitern in Verwaltung, Betreuung und Betriebshöfen nicht größter Arbeitgeber der Stadt ist - ich würde Ihnen und Ihrer Familie diese Pole-Position gerne auf Dauer anvertrauen und Sie dabei weiterhin tatkräftig unterstützen!

Herr Schunk, Sie haben sich um die wirtschaftliche Förderung unseres Gemeinwesens außerordentlich verdient gemacht.

Ich durfte Ihre Mutter noch kennen lernen, öfter mit ihr sprechen und ich bin sicher, sie wäre riesig stolz auf Ihren Sohn gewesen, wenn Sie diesen Morgen noch hätte miterleben können. Es würde mich freuen, wenn sie, sehr geehrter Herr Schunk, in der einstimmigen Entscheidung unseres Gemeinderates ein aufrichtiges Dankeschön und eine Anerkennung Ihrer Unternehmerleistung durch die Bürgerschaft der Stadt Lauffen am Neckar sehen würden.